

Werk

Titel: Zwölf Briefe Goethes an Friedr. Siegmund Voigt in Jena

Autor: Stengel, Edmund

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0007|log13

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



II. ZWÖLF BRIEFE GOETHES AN FRIEDR. SIEGMUND VOIGT IN JENA.

MITGETHEILT VON

EDMUND STENGEL.

Ueber Fr. Sigmund Voigts: System der Natur und ihrer Geschichte, Jena 1823, findet sich in Goethes sämtlichen Werken (Ausg. in 40 Bdn., Bd. 40, S. 126) eine kurze, warm empfehlende Anzeige, aus der man wusste, dass Goethe in jahrelangen nahen persönlichen Beziehungen zu Voigt gestanden hat. Zu dem über diese Beziehungen auch anderweit bisher Bekannten¹ vermag ich in den folgenden Seiten einiges Weitere hinzuzufügen.

Meine mir vor Kurzem durch den Tod entrissene Frau war nämlich mütterlicherseits eine Enkelin Voigts. Von dessen in den 70er Jahren verstorbener Frau erhielt mein Schwiegervater Prof. E. Herrmann 12 Briefe, welche Goethe in den Jahren 1814—1829 an ihren Mann gerichtet hatte. Aus seinem Nachlass sind dieselben in meine Hände gelangt. Weiterhin liegen mir einige autobiographische Aufzeichnungen der Frau Voigt vor, welche sie während ihrer letzten Lebensjahre für meine Frau niedergeschrieben hatte, und ausserdem noch Mittheilungen von ihrem Sohne Kaufmann Theodor Voigt in Frankfurt, die ich mir von ihm erbeten habe.

Friedr. Sigmund Voigt ist bekanntlich der Sohn des 1823 in Jena als Professor der Physik verstorbenen Geh. Hofrath

¹ Vgl. die Stellen in Goethes Naturwissenschaftlicher Correspondenz von Bratranek, Bd. II, S. 363 ff., sowie Goethes Briefe von Fr. Strehlke. Berlin 1884, II, 358.

Joh. Heinr. Voigt und der Neffe des berühmten Naturforschers J. Fr. Blumenbach. Auf das von Joh. Heinr. Voigt hinterlassene physikalische Cabinet bezieht sich noch folgende von Goethe unterschriebene Zuschrift an F. S. Voigt:

»Wenn die verwittwete Frau Geheime Hofrätthin Voigt zu Jena, den physikalischen Apparat des verstorbenen H. Geh. Hofr. Voigt mit dem Wunsche Grossherzogl. Ober-Aufsicht zum Verkauf angeboten, dass derselbe ungetrennt der Akademie Jena verbleiben möchte; so ist man vor der Hand und bis eine weitere Bestimmung wegen der Besetzung der Professur der Physik erfolgt ist, ausser Stande etwas wegen Acquisition des fraglichen physikalischen Apparats bestimmen zu können, und wird solches dem Herrn Hofr. Voigt hierdurch eröffnet.

Weimar den 12. October 1823.

Grossherzogl. S. Oberaufsicht über alle unmittelbare Anstalten für Wissenschaft und Kunst.

J. W. v. Goethe.

An

den Hofrath und Professor

Herrn Dr. Voigt zu Jena

Das hinterlassene physikalische

Cabinet des H. G. Hofr. Voigt

daselbst betr.

Adr.: An den Hofrath u. Professor Herrn Dr. Voigt

Herrschaftl. Dienstsache in Jena

J. W. v. G.

Friedr. Sigmund Voigt war am 1. October 1781 in Gotha geboren und frühzeitig durch seinen Vater mit Goethe in Beziehung gekommen. Obgleich er Medicin studirt hatte und auch später in Jena Professor der Medicin wurde, wandte er sich doch schon früh speciell den beschreibenden Naturwissenschaften zu und war bei Goethes Farbenlehre betheiligt. Da in Folge des Krieges das Land damals finanziell arg zerrüttet war, soll Goethe dem Grossherzog den Vorschlag gemacht haben, künftig nur solche Professoren anzustellen, die eigene Mittel besäßen, oder in Ermangelung dessen, Sorge zu tragen, dass die jungen Professoren wohlhabende Frauen bekämen.

Deshalb soll auch Voigt gute Empfehlungen mit nach Frankfurt bekommen haben, in Folge deren er sehr freundlich aufgenommen wurde und Susanne v. Loevenich, die Tochter eines wohlhabenden Tuchfabrikanten aus Burtscheid kennen lernte. Nach des Vaters Tode war ihre Mutter, eine geborene Hestermann (aus einer Hanauer Refugiéfamilie Estremon, durch ihre Mutter Elisabeth, geb. Dufoi, mit Fr. Schlosser, dessen Frau ebenfalls eine geb. Dufoi war, verwandt), mit ihren beiden Töchtern nach Frankfurt in das väterliche Haus übersiedelt. Vielleicht hat zu den ersten Geschenken Voigts an seine spätere Braut eine kleine hölzerne Dose gehört, deren Deckel ich noch besitze. Auf demselben findet sich folgender Vermerk: »Der äussere Deckel dieses Kästchens ist vom Holze eines Campherbaumes; das Untertheil von einem sehr alten Wachholderbaum aus dem Garten des Herrn GRath v. Goethe zu Weimar.

1812.

F. S. Voigt«.

Dass Goethe bei der Verbindung Voigts mit Susanne v. Lövenich in der That, wie oben auf Grund der Mittheilung ihres Sohnes angedeutet ist, seine Hände im Spiele gehabt hat, geht auch aus den mir vorliegenden Aufzeichnungen Susannens hervor. Sie schreibt da: »Im Frühjahr 1813 verlobte ich mich mit Professor Voigt aus Jena, welchen ich schon einige Jahre früher auf seiner Durchreise nach Paris und zurück kennen gelernt hatte. Seine Kenntnisse und Unterhaltungen stachen so bedeutend von meinen Bekannten, Frankfurter jungen Kaufleuten, ab, dass ich mich nicht besann seinen Heiraths-Antrag anzunehmen. Er lebte in Weimar in sehr geschätztem Umgang mit den grössten damals lebenden Gelehrten und war ein ganz besonderer Freund unseres Landsmann Göthe. Mein Vormund und Oheim Freiherr von Loevenich in Crefeld war mit diesem Antrag keineswegs zufrieden. Meine Mutter bat aber ihren Vetter Fried. Schlosser, der durch seine Frau, eine geborne Dufoi, nah mit uns verwandt war, sich bei Göthe nach Voigt zu erkundigen, welcher denselben so vortheilhaft schilderte¹; dass mein Oheim nichts mehr dagegen

¹ Der Brief ist erhalten und abgedruckt in: Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass, herausgegeben von Julius Frese. Stuttgart 1877, S. 54: »Fast möchte ich wünschen, dass Sie, mein Theuerster, um wegen unseres Bergrath Voigt nähere Erkundigung einzuziehen sich an jemand anders gewendet hätten; denn ich muss voraus bemerken, dass mein Zeugniß über ihn nur partheyisch sein kann. Als ich ihn vor mehreren Jahren kennen lernte, musste ich sowohl seinen Studien, als seiner Lebensweise meinen vollen Beifall geben, und habe daher gern zu allen was ihn fördern konnte beigetragen. Die Obsorge für unser Botanisches Institut in Jena, seine Reise nach Frankreich, eine

sagen konnte. Am 30. Juni 1814 war unsere Trauung und wenig Tage später traten wir die Reise nach Jena an. Die kleine Stadt, welche noch von 1806 an beinah zerstört war und auch 1813 viel gelitten hatte, machte freilich einen traurigen Anblick. Wir zogen zuerst in die kleine Dienstwohnung meines Mannes am botanischen Garten, dessen Direktor er war, wo wir aus meiner grossen schönen Wohnstube die herrlichste Aussicht genossen und es mir sehr gut gefiel. Im Frühling 1815 kauften wir ein schönes Haus in der Schlossgasse gegenüber dem herzogl. Schlosse. Liess auch die kleine arme Stadt manches zu wünschen, so gab der gesellige Verkehr doch die vollste Entschädigung. Göthe war unser Nachbar und brachte den Abend gern bei uns zu, das waren glückliche Stunden, er sorgte mit väterlicher Liebe für mich. Als ich in Weimar war bezeugte er dies gar vielfältig. Auch die liebenswürdige Grossherzogin Louise, die Gattin von Carl August liess mich zu sich bitten, sowie die Grossfürstin Maria Paulowna, sie überhäuften mich mit Theilnahme und Güte. Göthe liess seine besten Theaterstücke aufführen, welche wir mit ihm in seiner Loge genossen. So war denn meine erste Zeit in Jena in vieler Hinsicht reich und schön. Die vorzüglichsten Gelehrten verschönerten uns die damaligen Tage. Humboldt und viele andre Freunde meines Mannes besuchten uns häufig. Auch die Witwe Schillers lernte ich zwar als erblindete kennen. Deren Schwester Frau von Wolzogen lebte auch in Jena und wurde mir eine treue liebevolle Freundin.

Je ein Brief der Grossherzogin und des Grossherzogs mögen hier eine Stelle finden. Die Grossherzogin schreibt an Voigt:

neue Einrichtung für die Naturforschende Gesellschaft, deren beständiger Secretär er ist, und manches andere ist ihm nicht ohne meinen Einfluss ertheilt worden, und ich habe durchaus mit Vergnügen gesehen wie schön er diese Stellen und Gelegenheiten zu seinem und dem Vortheil anderer genutzt hat. Er ist niemals stille gestanden, und hat seine Kenntnisse sowohl als Wirksamkeit immer thätig ausgebreitet. Ja es wäre nicht zu viel gesagt, wenn man behauptete, dass er die Verdienste seines Vaters und Oheims, begünstigt durch sein eigen Naturell und durch die hohe Cultur des Jahrhunderts, in sich vereinige. Durchlaucht der Herzog schätzen ihn sehr und haben ihn *motu proprio* auf mancherlei Weise begünstigt und ausgezeichnet. Was dieses alles ausser den wissenschaftlichen auch noch für sittliche Eigenschaften voraussetze, werden Sie selbst ermessen. Sollte hierauf die beabsichtigte Verbindung zu Stande kommen, so würde blos der Wunsch übrig bleiben, dass das Glück das junge Paar begünstigen und ihnen eine lange Dauer eines zufriedenen Zusammenseyns gewähren möge. Jena und Weimar sind so nahe beisammen, dass wir uns wohl als Stadtnachbarn betrachten können, und so werde ich, mit den Meinigen, sehr gern beitragen, damit das Frauenzimmer sich nicht von den Ihrigen entfernt, sondern fortwährend in dem Schoss ihrer Familie zu wohnen glaube....

Weimar d. 15. Oct. 1813.

Goethe.

»Werthgeschätzter Herr Bergrath! Das von Ihnen geschriebene Programm über den Werth der Naturgeschichte habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Es ist allerdings nöthig, dass bei diesem wichtigen Studium, mehr als bisher, der Geist desselben herausgehoben, und dass die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Wirkungen desselben, auf die Hinführung zur Verehrung des Schöpfers, zur Erkenntnis des Menschen und unserer selbst geleitet werde. Sie haben dieses in einer schönen Gedankenreihe entwickelt, und das Publikum wird gewiss den Werth Ihrer kleinen Schrift dankbarlich anerkennen. Für die Aufmerksamkeit, womit Sie mir ein Exemplar davon überschiedt haben, bin ich Ihnen sehr verbunden, und versichere Sie zugleich von der besonderen Werthschätzung, womit ich stets sein werde

des Herrn Bergraths sehr wohlwollende Luise GH. zu S. Weimar d. 26ten März 1816

H. Bergrath Voigt Professor der Medizin zu Jena«.

Der Grossherzog sendete ein zwangloses Handschreiben an Herrn Hofrath Voigt, Prof. der Botanik in Jena, welches nach einem Vermerk der Adresse durch Ordonnanz überbracht wurde: »21. 4. 21 Sonnabend Abend. Ich gedenke übermorgen früh gegen 9 Uhr im botanischen Garten bei Ihnen abzustiegen, dann bitte ich mich nach Wöllnitz in die bewusste Gegend zu begleiten, wo die Jenaische Casuarina wächst, aber richten Sie sich doch mögl. ein, mit mir nach Tische herüber zu fahren; die Auricul und Primelflor ist dieses Jahr wirklich äusserst merkwürdig im Belvedere, auch andere neue Dinge blühen dorten. Die chinesischen Pflanzengemälde sind auch daselbst und Louis arbeitet ebenfalls an der Taufe derselben. Leben Sie recht wohl.

C. Aug.«

(Vgl. Briefwechsel von Carl Aug. mit Goethe II, 180.)

Eine Anzahl kurzer Briefchen von C. v. Wolzogen an Frau Voigt, die mir vorliegen, sind inhaltlich von keinem Belang, zumal sie kein Datum tragen. Nur folgendes sei hier mitgetheilt. (Dem Briefe war ein Streifen der Originalhandschrift aus dem Manuskript des Tell, welches ich gleichfalls noch besitze¹, beigelegt): »Anbei die versprochene Handschrift, liebe Frau Geheime Hofrathin. Der Arzt der eignen Ehre scheint mir

¹ Der auf blaues Papier aufgeklebte Streifen enthält auf der Vorderseite:

Stauffacher.

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müszge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen, Drangsal hab ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find ich hier.

mehr gross, als rührend, auch ist Calderon schwer verständlich zu lesen. Shakespeare ist ja der immer bleibende Trost. Die beiden Veroneser dünkten mir ein passendes Stück. Die Schlegelsche Übersetzung, die beste, habe ich leider nicht. Ihre ergebenste

Sonntags früh

C. Wolzogen.

Über den Verkehr Goethes in Voigts Hause theilt mir Theodor Voigt noch Folgendes mit: »Wenn Goethe sich in Jena aufhielt, kam er oft zu meinen Eltern, Frommanns oder Knebels, um ein Theestündchen zu verschwatzen. Wusste man, dass er kam, dann wurden gewöhnlich rasch noch einige intime Freunde, wie die obengenannten, auch wohl Frau v. Wolzogen gebeten. In diesen kleinen Vereinigungen wurden auch zuweilen Gedichtchen gemacht, die wohl meist der Welt vorenthalten blieben. Alles drehte sich hier natürlich um Goethe«. Auch eine drollige Anekdote, die ich denselben Mittheilungen entnehme, finde hier ein Plätzchen. Sie ist, soweit mir bekannt, noch nirgends mitgetheilt. »Einmal erzählte der alte Herr uns, er habe heute den Besuch eines recht hübschen Mädchens gehabt, das ihm ein gar sonderbares Anliegen vorgetragen habe. Dieses Mädchen und deren Schwester, die ich beide gut kannte — sie wohnten uns schräg gegenüber nach dem Graben zu — waren die Töchter eines alten Sonderlings Dr. Hogel (Philosoph). In den zwanziger Jahren starb ihr Vater, die Mädchen bewohnten aber nach wie vor das Haus desselben, bei welchem früher auch Studenten und unter diesen wohl auch Ungarn gewohnt hatten. Die Mädchen hatten wenig oder gar keinen Umgang in der Stadt. Eines Tags also, so erzählte uns Goethe, habe eine der Beiden um Einlass bei ihm gebeten, indem sie schüchtern einen Brief überreicht und um einen gütigen Rath vom gescheidtesten Mann des Landes gebeten habe. Der Brief wäre von einem ungarischen Geistlichen gekommen, welcher darin geschrieben: vor 12 oder 15 Jahren habe er im Hause des Herrn Dr. Hogel gewohnt und schon damals Fräulein Hogel fest in sein Herz geschlossen, allein er habe ihr nicht eher näher treten wollen, bis er eine gute Stellung erlangt hätte. Jetzt

auf der Rückseite:

~~Stauffacher~~ (durchstrichen).

Noch greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn,
Das Herz muss jedem Bidermanne bluten.

Ich notire die rein orthographischen Varianten des Originaldruckes von 1804 1) S. 41: Z. 2 müsz'ge, Z. 3 Sorgen — Drangsal hab', Z. 4: find' ich; 2) S. 42: Z. 2 gescheh'n, Z. 3 Biedermanne.

sei er nun wohlbestallter Geistlicher und wenn sie sich seiner noch erinnere, so hielte er hiermit um ihre Hand an. Fräulein Hogel konnte sich beim besten Willen nicht auf diesen Ver-
 ehrer besinnen. Er, Goethe, habe ihr aber gesagt, der Brief
 gefiele ihm wohl und wenn sie Jemand so viele Jahre in
 seinem Herzen herumgetragen habe, so würde sie sich sicher
 ganz behaglich darin finden. Sie solle nur getrost zu den
 Verwandten nach Wien reisen, woselbst die Hochzeit statt-
 finden sollte. Wirklich that sie, wie ihr gerathen und längere
 Zeit nachher soll ein Dankschreiben gekommen sein, mit der
 Bemerkung, dass sie glücklich verheirathet und ihre Schwester
 auch bei ihr sei«.

Endlich sei noch eines Besuches Voigts bei Goethe in
 den letzten Jahren seines Lebens nach derselben Quelle ge-
 dacht: »In den späteren Jahren wurde Goethe einsilbiger und
 ernster, aber auch wohl vergesslicher. Ich erinnere mich noch
 deutlich, dass eines Nachmittags ein Husar geritten kam und
 einen Brief überreichte, er bäte um mündliche Antwort, der
 Wagen käme in einer Stunde nach. Der Brief enthielt eine
 Einladung für den Abend. Mein Vater steckte sich sofort in
 die guten Sachen und fuhr nach Weimar. Als er in die Thee-
 stube trat, sass Riemer, Eckermann u. s. w. um den Tisch
 und der alte Herr hatte seinen grünen Schirm vor den Augen,
 niemand sprach ein Wort, jeder hatte eine Flasche Rothwein
 vor sich. Als sich mein Vater vorstellen und anfragen wollte,
 was seiner Excellenz zu Diensten stehe, zischelte Riemer ihm
 leise zu: die Excellenz denkt. Endlich um 10 Uhr wurde auf-
 gebrochen mit der bekannten Äusserung: Ich wünsche den
 Freunden eine gute Nacht. Am andern Morgen wusste die
 Excellenz nichts mehr von der Einladung. Es war ihm wohl
 nur ein Gedanke durch den Kopf gegangen, wozu er meinen
 Vater brauchte und den er mit ihm besprechen wollte«.

Die 12 erwähnten Briefe Goethes an Voigt sind nun bis
 auf den vierten, den er selbst geschrieben, dictirt, aber bei
 einigen finden sich eigenhändige Besserungen und kurze Zu-
 sätze, alle sind natürlich eigenhändig mit der Respectformel
 unterzeichnet. Ich theile sie in chronologischer Reihenfolge mit:

I¹.

Ew. Wohlgebohren

Erhalten hierbey das Original Ihres Aufsatzes und meine
 Redaction desselben, ich wünsche dass sie diese abschrift-

¹ Ein älterer Brief vom 20. 12. 1806 soll nach Strehlke im Neuen Reich
 1876 No. 7 abgedruckt sein, doch habe ich denselben dort nicht finden können.

lich Wagnern¹ mit Ihrer Unterschrift übergeben, eine Abschrift bey Ihren Acten behalten und mir das Concept für die meinigen zurücksenden. Sollte Wagner sich widersetzen, oder sich beschweren, so würde er leicht zurecht zu weisen seyn; denn Herr Geheime Rath von Voigt² Excell. ist auch schon von der Sache unterrichtet und einverstanden.

Ich hoffe doch nun bald auch Sie wieder in Ihrem aufgrünenden Garten zu besuchen, bis dahin will ich mich unter den aufrichtigsten Wünschen³ bestens empfohlen haben.

Weimar d. 28.ten März 1814.

Goethe

2.

Der mir übersendete so angenehme Band⁴ giebt abermals einen Beweiss, wie gut es sey in gesunden und frohen Tagen zu arbeiten, weil daraus, selbst zur Zeit wenn wir uns übel befinden, für andere Vergnügen und Nutzen entspringen kann. Die vielen schönen Beobachtungen, wohl gedacht und überdacht, äusserlich gleichsam nur gereiht, aber sehr gut nach einer innerlichen Methode aufgestellt, im stillen ein theoretischer Einfluss, ohne sichtbares hypothetisches Gerüste, leicht, fasslich und gut geschrieben, so dass ich dieses Werk niemals umgearbeitet, sondern nur, in der Folge, durch Zusätze und Noten erweitert und bereichert wünschte. Ich hoffe wir wollen bald Gelegenheit zu lebhaften Fort-

¹ Es handelt sich um Widersetzlichkeiten des Universitätsgärtners Wagner, »eines guten aber eigensinnigen und beschränkten Menschen« gegen die Befehle Voigts, seines nunmehrigen Vorgesetzten. Goethe ergriff Voigts Partei, wünschte aber, dass die Sache schnell und ohne Einschreiten der Behörde geordnet würde.

² Der weimarische Ministerialpräsident; vgl. Goethes Briefe an Chr. Gottlob von Voigt, herausgegeben von O. Jahn, Leipzig 1868, S. 317; vgl. auch ib. S. 334, und Briefwechsel Carl Augusts mit Goethe II, 132.

³ Die Heirath Voigts fand, wie oben angegeben, am 30. Juni 1814 statt.

⁴ Wohl Voigts Schrift: *Die Farben der organischen Körper*, Jena 1816.

schritten ergreifen. (2) Das Verzeichniss der gewünschten Pflanzen erwarte also zunächst.

Auch ist jetzt in Belvedere in den Erdhäusern schöne Gelegenheit über Etiolirung der Pflanzen Versuche anzustellen. Ich nehme meine früheren deshalb geführten Akten hervor und ersuche Sie mir Ihre Gedanken mitzutheilen, was für Experimente Sie allenfalls wünschten. Das Keimen der Saamen, das Fortwachsen der Pflanzen, das Abweissen der Stauden könnte zu gleicher Zeit vorgenommen werden, denn der Raum dazu wird ganz beträchtlich seyn.

In Ihrem Buche haben Sie die naturforschende Gesellschaft als noch existirend betrachtet und es geschehen von Zeit zu Zeit Anfragen, wie es mit ihr stehe. Sollte man sie (3) nicht wieder beleben können, gerade zu der Zeit da *Serenissimus*, wie Sie aus der Beylage sehen einen allgemeinen wissenschaftlichen Verein zu stiften beabsichtigen. Sie müsste für sich, abgesondert von der mineralogischen, bestehen, ihren eigenen Director haben, zu welchem Geschäfte Sie Sich wohl verstünden und sie würde sodann von dem Kreise, der sich in Jena bilden soll, eingeschlossen. Denken Sie die erste Constitution durch, betrachten Sie den Verlauf der Sache und theilen mir die Resultate mit. Entschliesst man sich dazu, so könnte man durch einen öffentlichen Aufruf alle die noch lebenden Glieder, welche sich dazu bekennen wollen, zur Anmeldung veranlassen. Auf alle Fälle müsste man es weniger ängstlich und liberaler nehmen als Batsch¹, ja gewissermaassen etwas ganz neues bilden. (4) Mögen Sie mir hierüber baldigst Ihr Gutachten mittheilen.

Das kleine Heft: über den *Werth der Naturwissenschaften*² habe gleichfalls mit vielem Vergnügen gelesen. Es berührt die wichtigsten Punkte von denen gegenwärtig

¹ Voigts Vorgänger in der Direction des botanischen Gartens und Vorsitzender der naturforschenden Gesellschaft.

² Vgl. den Dankbrief der Grossherzogin oben S. 156.

die Rede seyn kann. Vielleicht lässt sich einigen Stellen noch mehr Deutlichkeit geben. Die Sache liegt freylich so tief, dass es schwer ist sie völlig ans Licht zu bringen.

Über diese einzelnen Punkte sowie auch über Innliegendes, ersuche mir auf einzelnen Blättern in Form ¹[von] Promemoria[s] zu antworten, [weil sie] in einzelne Akten zu vertheilen sind. Ich wünsche nichts mehr als dass Sie von Ihren Übeln bald völlig geheilt seyn mögen. [Viele Empfehlungen der gewiss treuen

Wärterinn² ergebenst]
Weimar d. 26ⁿ März 1816 Goethe

3³.

Ew. Wohlgeb.

möchte vor allen Dingen wegen der vermissten Pflanze beruhigen; ein solcher Fall ist auch mir nicht fremd geblieben; gerade der Vorzug den man einem einzelnen Stück aus der Sammlung giebt bringt die Gefahr, das bey Seite gelegte zu vermissen. Wir wollen abwarten, uns beruhigen und allenfalls trösten. *Serenissimo* sagen wir nichts davon;

¹ [] Correcturen und Zusätze von Goethes Hand.

² Offenbar ist damit Voigts Frau gemeint.

³ Abgedruckt bis auf die eingeklammerten Stellen in: Goethe in amtlichen Verhältnissen . . . von Dr. C. Vogel, Jena 1834, S. 129, mit der Vorbemerkung: »Einem geschätzten Gelehrten, dem Goethe eine kleine Sammlung seltener Pflanzen, für welche der Grossherzog sich selbst interessirte [Er hat sie an Goethe mit einem anmerkungsweise abgedruckten Handbillet geschickt, vgl. auch Briefwechsel von Carl August mit Goethe II, S. 169], auf kurze Zeit zur Ansicht mitgetheilt hatte, war ein Exemplar davon abhanden gekommen. Über diesen Unfall natürlich sehr betroffen, eröffnete er sich vertrauensvoll Goethen. Dieser erwiderte [mit dem obigen Brief]. Später fand sich die Pflanze wieder und Goethe erwiderte die Anzeige davon folgendergestalt: »Zu dem wiedergefundenen Pflänzchen wünsche Glück, sowohl wegen dessen eigentlichen Werthes, besonders aber zu Stärkung der Geduld und des Zutrauens in ähnlichen Fällen«, vgl. auch Briefwechsel von Carl August mit Goethe II, S. 459. Strehlke hat diese beiden Briefe als etwa vom Juni und Juli 1821 datirend bezeichnet. Der zweite wird nach obigem im März oder April dieses Jahres geschrieben sein.

Höchst dieselben könnten doch nur, nach gewohnter gnädiger Weise, darüber hingehen. Die *Saxifraga flagellaris* hat sich weder im Curtis, Jacquin, noch Trattini gefunden; Der Name passte sehr gut zu der Gestalt.

(2) Die botanische Zeitung habe dem Buchbinder übergeben, daß er sie einstweilen planire und falze; sie scheint noch nicht complett zu seyn. Ich wünschte sie *Serenissimo* bequem vorzulegen, und selbst mit Bequemlichkeit sie durchzugehen.

Anbey folgen auch die übrigen nördlichen Pflanzen, deren Bekanntschaft doch immer interessant ist, da sich [nach] Ihrer schönen Bemerkung, daraus ein bedeutender Schluss ziehen lässt.

Möge Ihnen alles wohl gelingen.

Weimar den 27 Febr. 1821

ergebenst

J. W. v. Goethe

4.

Mit eiliger, freundlichster Begrüßung.

W. d. 2. May 1821

G.

5.

Der 5. Brief vom 6. Nov. 1822 ist mit einigen orthographischen Varianten abgedruckt in: Goethe in amtlichen Verhältnissen, S. 388 (nicht 338, wie Strehlke angibt) und wird deshalb an dieser Stelle nicht wiederholt.

6¹.

Ew. Wohlgeb.

die mir zu so hohen Ehren gereichende Medaille², als einem viele Jahre theilnehmenden und freundlichen

¹ Einen weitem Brief vom 10. 5. 23 beginnend: »Das Naturalienkabinet der naturforschenden Gesellschaft« führt Strehlke II, S. 359 an.

² Die Medaille, von der ich ein Exemplar aus Voigts Nachlasse besitze, kann damit wohl nicht identisch sein. Sie bietet auf der einen

Mitarbeiter, zutraulich übersendend, empfehle mich zu ferneren geneigten Andenken.

Wollten Sie mir das Mikroskop von Amici herüberschicken, so würde ich bey allenfallsiger Absendung und Rückkehr durch einen Kunstverständigen dessen Zustand verificiren lassen, damit wir uns aller Verantwortlichkeit entziehen.

Noch eine wissenschaftliche Anfrage: In Nordamerikanischen Schriften ist von Fichten die Rede, welche umgehauen, aus der Wurzel ausschlagen und Dickigte bilden; welche *Species* wäre das?

Mit den aufrichtigsten Wünschen

Weimar den 22ten November ergebenst
1826¹ J. W. v. Goethe

7.

Ew Wohlgeb.

versäume nicht zu vermelden, dass *Serenissimus* die Absendung des Amicischen Mikroskop's an Herrn Geh. Rath von Sömmering² gnädigst erlaubt haben; ich lasse es daher durch Mechanicus Bohne inwendig und auswendig sorgfältig packen, und wenn Ew. Wohlgeb Ihr Schreiben an mich senden wollen, so kann das Kästchen portofrei nach Frankfurt gelangen.

Ich habe eine Bronze-Medaille beigelegt, deren Sie mit einem freundlichen Worte von mir in Ihrem Schreiben gedenken mögen.

Seite Goethes Kopf in Hochrelief mit der Umschrift: *Jobann Wolfgang de Götthe aetatis suae LXVI anno,*

auf der andern Seite den Pegasus mit der Umschrift:

ΑΙΨΩ ΦΙΛΟΝ ΜΟΙ ΠΕΙΛΑΣΟΝ ΠΤΕΡΟΝ.

Die hier erwähnte ist die, welche zu Goethes 50jährigem Dienstjubiläum geprägt war und von welcher ihm ein bedeutend verändertes Exemplar mit Handschreiben vom 7. 11. 26 vom Grossherzog zugestellt wurde; vgl. Briefwechsel von Carl August mit Goethe II, 287 und 273.

¹ Vermerk von Voigt: resp. 24. Nov. 1826.

² Vgl. Naturw. Corresp. II, 336, Strehlke II, 226, Briefwechsel von Carl August mit Goethe II, 294, 295.

Das Mikroskop wünschte wieder an mich zurückgesendet, da es dann der Mechanicus Bohne auspacken, revidiren und uns aller weitem Verantwortlichkeit entheben könnte.

Das beste wünschend, mich angelegentlichst empfehlend habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Weimar d. 27 Januar
1827

Ew Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe

8¹.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey abgeredtermassen zehn Stücke der Prager Monatschrift. Ich werde die Gefälligkeit anzuerkennen wissen, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen und über den Bestand des dortigen botanischen Gartens, in sofern er aus den Blütenverzeichnissen erscheint, ein ostensibles Wort sprechen wollen. Übrigens werden Sie bey Durchblätterung dieser Hefte auch gern in die Zustände der in der Hauptstadt Böhmens obwaltenden Literatur hineinblicken.

Der ich mich bestens empfehle, und den Wunsch nicht verberge: Ew Wohlgeb. mögen einen freundlichen Sonnabendsbesuch gelegentlich erneuern.

Weimar den 26 Febr. 1828

ergebenst
J W. v. Goethe

9.

Ew. Wohlgeb.

habe nicht verfehlen wollen anzuzeigen dass ich Gelegenheit habe etwas nach England zu senden; da ich denn ein paar Medaillen an Herrn Robinson² zu schicken ge-

¹ Zwei weitere Briefe vom 28. 5. 1825 und vom 12. 5. 1827 an Voigt existiren, die aber nicht, wie Strehlke II, S. 359 berichtet, Gott-hilf Weisstein in Berlin besitzt, sondern deren Daten dieser nur aus älteren Zeuneschen Catalogen mitgetheilt hat. Der zweite Brief beginnt mit den Worten: »Auf vorher eingegangene Benachrichtigung«.

² Briefe Goethes an Robinson sind bei Strehlke nicht verzeichnet.

denke. Hiezu aber bedürfte ich seiner genauen und auslangenden Adresse. Wollten Sie einige Zeilen hinzufügen so wird es ihm gewiss sehr angenehm seyn und auch mir erwünscht, indem ich ihm nicht verschweigen kann, dass diese Sendung auf Ihre neuerliche Anregung geschehe. Ich bitte jedoch um baldigste Rückantwort, weil der Freund schon Ende dieser Woche abgeht.

Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend

ergebenst

Weimar den 3 März
1828

J. W. v. Goethe

10¹.

Ew Wohlgeboren

übersende, in Gefolg unseres neulichen Gesprächs, einen Theil der Arbeiten des wieder ins Leben gerufenen *Jungius*, und zwar denjenigen, der Sie besonders interessiren kann. Um sie nicht durch die grosse Masse der metaphysischen Doxoscopien abgeschreckt zu sehen, bemerke dass Sie bey dem ersten blauen Zeichen finden werden welche Art von Betrachtung und Behandlung er den *Pflanzen* gewidmet; doch ist durch das dritte Zeichen das eigentliche Werkchen angedeutet dem er wahrscheinlich seine neuere² Auferstehung verdankt. *Isagoge Phytoscopica* nach einem Hefte abgedruckt welches er selbst sorgfältig durchgesehen. Es däucht mir höchst merkwürdig welch eine Klarheit der Naturansichten (2) sich darin hervorthut. Er muss³ alle jene historisch, polemisch, kritisch, metaphysischen Irrsale gegen das Ende seines Lebens völlig beseitigt haben. Das mittlere blaue

¹ Auf Bogen mit schwarzem Rand, wegen des am 14. Juni erfolgten Todes von Carl August. Nach dem Concept abgedruckt in Guhrauer, Joachim Jungius und sein Zeitalter nebst Goethes Fragmenten über Jungius. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1850, S. 185, wo auch weitere Erläuterungen zu finden sind.

² Bei Guhrauer: »neue«.

Bei Guhrauer: »Er muss sich«; aber in der Reinschrift ist »sich« durchstrichen.

Zeichen weist auf eine Darstellung *harmonischer Tonverhältnisse*; merkwürdig wie der Mann sich nach allen Seiten hin ausbreitet!¹ Auch diese wenigen Bogen sind nach einem Exemplare abgedruckt das der Autor zwey Jahr vor seinem Tode revidirte.

Das beste wünschend, nächstens angenehm belehrende² Unterhaltung hoffend.

Dornburg
d. 28 July 1828

ergebenst
J. W. v. Goethe

11.

Ew: Wohlgeb.

erzeigen mir eine besondere Gefälligkeit, indem Sie sich der von mir intentionirten naturhistorischen Absendung geneigtest annehmen.

Übereinstimmend mit dem Gemeldeten nehme die Summe einiger hundert Species von Käfern für den gemeldeten Preis, das Stück zu drey Pfennigen, willig an; die seltneren etwas höher zu taxiren, sey denenselben ganz überlassen. Dass die Käfer festgesteckt werden, ist freylich eine Hauptbedingung; auch sind vielleicht kleinere Kästchen räthlich, die ineinander schachteln und wovon die mittleren zugleich Boden und Deckel sind. Dabey würde von den bestimmten (2) ein Catalog hinzuzufügen seyn. Billige Remunerationen für solche Nebenbemühungen seyen Ew. Wohlgeb. Ermessen völlig übergeben.

Um Beschleunigung dieses kleinen Geschäfts und einsichtige Direction zutrauensvoll ersuchend

hochachtungsvoll

Weimar
den 25 Octbr
1829

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
J. W. v Goethe

¹ Bei Guhrauer: »der Mann nach allen Seiten hin sich ausgebreitet«.

² Bei Guhrauer: »nächstens nähere angenehme«.

12.

Ew Wohlgeb.

sage den verpflichtetsten Dank für die übernommenen Bemühungen, wodurch ich mich im Stande sehe einem wackern Freunde über den Alpen eine Gefälligkeit zu erweisen, die ihm von Bedeutung zu seyn scheint.

Den billigen Betrag der angezeigten Forderung lege bey, mit Bitte die Quittung unterzeichnen zu lassen. Auch für den beygelegten Catalog eines Theils der Sendung bin ich höchlich dankbar. Die Verpackung scheint mir wohl ersonnen; besonders auch da zwischen den Schachteln noch etwas eingeschoben werden soll, das jede Erschütterung mildert.

Mich zu geneigtem Andenken und fernerer Theilnahme bestens empfehlend habe die Ehre mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen

Ew Wohlgeb.

Weimar

ergebenster Diener

d. 11 Novbr

J. W. v. Goethe

1829

